

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

15.1.1898 (No. 14)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. Januar.

№ 14.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1898.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 6. Januar d. J. gnädigt geruht, dem Staatsanwalt Ernst Duffner in Karlsruhe den Rang eines Oberlandesgerichtsraths zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Eine Kundgebung für das Flottengesetz.

△ Berlin, 13. Januar.

Unter Vorsitz des bayerischen Reichsraths Herrn Th. v. Häßler fand heute im Kaiserhof die Versammlung von Vertretern des Handels, der Schiffahrt, der Groß- und Kleinindustrie, wie des Kleingewerbes statt, welche berufen worden war, um die Stellung der gewerbetreibenden Kreise Deutschlands zu der Flottenvorlage kundzugeben. Der Vorsitzende wies einleitend darauf hin, daß das Komité mit Genugthuung konstataren könne, daß der Appell an den Patriotismus nicht erfolglos gewesen. Die anregende Zustimmung, welche die ersten Schritte des Komités gefunden hätten, habe diesem nicht nur die Pflicht auferlegt, sondern ihm auch das Recht erteilt, diesem Gefühl für die Verstärkung unserer Marine durch Einberufung einer solchen Versammlung Ausdruck zu geben. Nicht um dem Reichstag zu imponiren oder dessen Beschlüssen vorzugreifen, sei diese Versammlung berufen worden, es wäre lächerlich, dieselbe als eine Demonstration gegen den Reichstag zu betrachten. Unsere Kundgebung richtete sich nur gegen diejenigen, welche sich durchaus ablehnend gegen die Flottenvorlage und die Verbündeten Regierungen, die so wohl begründet und so wohl erwogen sei, verhalten. Unsere Verhandlungen wollen wir einleiten, indem wir ein Hoch auf den Kaiser ausbringen, auf dessen Anregung das Reichsmarineamt die Flottenvorlage eingebracht hat. Se. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. lebe hoch! Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen und stimmten mit Begeisterung dreimal in das Hoch ein.

Hierauf ergriß das Wort Herr Wörmann-Hamburg. Er wies zunächst darauf hin, daß nach allem, was bisher über die Flottenvorlage geschrieben und gesprochen sei, nicht viel Neues mehr vorzubringen wäre. Das sei auch nicht Zweck der heutigen Versammlung. Dieser bestesche darin, daß Handel und Industrie, Schiffahrt, Groß- und Kleingewerbe bezeugen, ein wie lebendiges Interesse sie an der Vernehmung der Flottenvorlage nehmen. Es wäre wohl Sache des deutschen Handelsstaates gewesen, diese Frage in einer Plenarversammlung zu erörtern. (Sehr richtig!) Es sei nicht gethan, weil einzelne Handelskammern, wahrhaftig auch Parteirückfichten (sehr richtig!), opponirt hätten. Es sei aber auch so besser. Denn die heutige Versammlung sei eine viel bessere Vertretung der genannten Gewerkskreise. (Bravo.) Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft hätten in den Zeitungen erklärt, daß die Flottenvorlage keine wirtschaftliche, sondern eine politische sei. (Hoh!) Damit hätten sich die Vertreter der Kaufmannschaft Berlins auf den Standpunkt der Sozialdemokraten Schönlank und des Abg. Richter gestellt. Gegen diese Anschauung der genannten Kreise zu protestiren, das habe er auch für einen Zweck der Versammlung. (Beifall.) Bei der heutigen Nachstellung Deutschlands könne überhaupt kein wesentlicher Unterschied zwischen politischen und wirtschaftlichen Fragen gemacht werden. Der Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland während der letzten 27 Jahre sei lediglich der politischen Nachstellung des Deutschen Reichs zu verdanken. (Lebhafte Beifall.) Der Mangel einer genügenden deutschen Kriegsflotte

werde in überseeischen Ländern aufs tiefste empfunden. Wie beschämend sei es gewesen, sich immer an England um Schutz wenden zu müssen, während dieses den Schutz, als den Beweis seiner Macht, gerne gewährte. Redner weist auf die Bevölkerungszunahme Deutschlands hin, welche die Expansionskraft und das Expansionsbedürfnis steigere. Dabei sei die Auswanderung lange nicht mehr ein solches Ventil wie früher. Die Getreidezufuhr habe stetig zugenommen. Man müsse dafür Industrieprodukte ausführen, wenn Deutschland nicht verarmen solle. Eine aktive Handelspolitik sei dringend notwendig. (Beifall.) Dazu gehöre auch die Befreiung von dem Zwischenhandel, bei dem England früher so viel verdient habe. Man müsse den englischen „Freunden“ diesen Handel in ehrlichem Kampfe sowie als möglich abnehmen. (Beifall.) Ohne Risiko für Kapital und Personen könne das nicht geschehen. Man müsse neue Verträge in Ländern über See schließen und daran theilnehmen. Er erinnere nur an Transvaal, wo vor 25 Jahren nichts gewesen, jetzt allein in den Minen über 3 Milliarden Werth stecken. Diese seien fast ganz dem Wohlstand der Engländer zu gute gekommen. Auch der Bau von Eisenbahnen zur Erschließung der Länder, den Deutschland bisher stark vernachlässigt habe, müsse energischer in die Hand genommen werden. In allen diesen Beziehungen aber könne eine aktive Handelspolitik nur wirken, wenn sie von Heimatländern geschützt werde. Es sei sehr wichtig, Handelsverträge mit Ländern über See abzuschließen, aber sie ständen bloß auf dem Papier, wenn nicht die Flotte dafür Sorge, daß die Abmachungen der Diplomaten auch gehalten würden. (Sehr richtig!) Der Kaiser habe in seiner Kieler Rede das Richtige getroffen, als er jedem Deutschen im Auslande den Schutz durch kaiserliche Schiffe in Aussicht stellte. (Beifall.) Eine fernere Aufgabe aktiver Handelspolitik sei der Schutz der Kolonien. Hätte Deutschland nicht festen Fuß in Afrika gefaßt, seine Bedeutung über See wäre viel geringer. Wenn wieder etwas auf der Erde zu vertheilen sei, werde Deutschland hoffentlich nicht wieder zu spät kommen. Ein glücklicher Anfang sei ja in den letzten Wochen gemacht. (Beifall.) Ein wesentliches Erfordernis für die aktive Handelspolitik sei die Rüsterei. Noch heute gelte im Kriege nicht der Schutz des Privatguthums zur See. Man müsse sich deshalb wundern, daß die deutschen Räder immer mehr Kapital in die Schiffe stecken. Den Ruch dazu würden sie nur behalten, wenn eine starke Kriegsslotte hinter ihnen stände. England würde sich bei seiner jetzigen Nachstellung zur See hüten, in eine Aenderung des Seckriegsrechts zu willigen. Dazu komme, daß jedes deutsche, in Deutschland selbst gebaute Schiff den Beweis für die Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Industrie in's Ausland trage. Das Ausland bestelle auch bei uns Schiffe, sobald die deutschen Werften ihre Leistungsfähigkeit gezeigt. Für den überseeischen Handel genüge eine größere Anzahl Kreuzer, für den Schutz des heimischen aber brauche man große Linienfahrzeuge. In beiden habe England Deutschland auch verhältnismäßig gegen früher überliefert. Wichtig sei es für ihn ferner, daß das, was das Marineamt fordere, geschehlich festgelegt werde. (Beifall.) Man müsse nach einem festen Plane arbeiten können. Es sei ja dagesen im Reichstags-Disposition gemacht und auf die staatsrechtliche Seite hingewiesen. Sei denn das Septennat für das Landheer nicht auch eine solche Frage gewesen? Und doch sei es bewilligt. Den größten Werth lege er darauf, daß der Bestand der Flotte gesetzlich festgelegt werde. Deutschland könne die Ausgaben für eine Flottenverstärkung tragen, umso mehr, als sie als Versicherungssprämie für die Werthe in der Heimath und über See wirkten. Wenn die Sozialdemokratie gegen die Flottenverstärkung sei, so wünder er sich darüber, da doch die Arbeiter den größten Theil der Kosten der Schiffe in dem Arbeitslohn erhielten. (Sehr richtig!) Nun hat man davon gesprochen, daß Handel und Industrie die Kosten der Flottenverstärkung tragen sollten. Das komme Redner so vor, als wenn den Grenzbeskonnern, die im Kriege am meisten und ehesten bedroht sind, eine besondere Steuer

aufgelegt werden sollte. (Lebhafte Beifall.) Vor 50 Jahren habe man in Deutschland von einer starken Flotte geträumt, dieser Traum blieb ein Traum. 25 Jahre später, im Jahre 1873, als Deutschland bereits ein einiges Kaiserreich war, sei von Seiten der Regierung der erste größere Flottenplan entworfen, welcher oft wieder als Vorbild aufgeführt, aber nie zur Vollendung gekommen ist. Im Jahre 1898, nach abermals 25 Jahren, sei das Bedürfnis nach einer deutschen Flotte für das Gesamtinteresse Deutschlands so mächtig geworden, daß überall in Deutschland die Stimmen sich dafür regen und daß der Reichstag dieser Volkstimme wohl werde Rechnung tragen müssen. Die Entwicklung der überseeischen Politik werde zweifelsohne in den nächsten Jahrzehnten einen Theil der Deutschland gestellten Aufgaben bilden.

Mit lebhaftem Beifall wurde die Rede des Herrn Wörmann aufgenommen, welcher hierauf folgende Resolution zur Annahme vorschlug:

„Die aus allen Theilen Deutschlands heute in Berlin, Hotel Kaiserhof, versammelten Vertreter von Handel, Schiffahrt und Industrie, von Groß- und Kleingewerbe, sprechen die Ueberzeugung aus,

daß das Reich einer Verstärkung seiner Seemacht dringend bedarf, damit dieselbe der Nachstellung des Deutschen Reichs, seinen wachsenden politischen, vor allem aber seinen gesteigerten wirtschaftlichen Interessen entspricht,

daß das gesammte deutsche Volk mit seiner nationalen Ehre und seiner wirtschaftlichen Entwicklung an dem Schutze der deutschen Staatsangehörigen und Wahrung der wirtschaftlichen Interessen im Auslande theilhaftig ist.

Die versammelten Vertreter von Handel und Industrie, von Groß- und Kleingewerbe erklären es hiernach als ein nationales Bedürfnis, daß die geplante Ausgestaltung der deutschen Seemacht zur Annahme und gesicherten Durchführung gelange.“

Der Vorsitzende, Herr v. Häßler, dankte dem Redner namens des Komités und erwähnte, daß noch fortgesetzt zustimmende Erklärungen von allen Seiten eingingen. Er gewinne die Berechtigung daraus, davon zu sprechen, daß die gesammte Industrie und der gesammte Handel Deutschlands mit wenigen Ausnahmen hier vertreten seien. (Beifall.)

Hierauf ergriß Herr Generalsekretär H. A. Bueck das Wort, um an der thatsächlichen Entwicklung der finanziellen Verhältnisse im Reiche die Befürchtungen zu widerlegen, als ob in Folge des Flottengesetzes eine Gefährdung der Reichsfinanzen zu besorgen sei. Die Zölle und Verbrauchssteuern seien von 1893/94 von rund 607 Millionen Mark auf 701 1/2 Millionen gestiegen, die Reichsstempelabgaben von 31 Millionen auf 60 1/2 Millionen, die Ueberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung von 26 1/2 auf 40 Millionen, die Ueberschüsse der Reichseisenbahnen von 24 1/2 auf 26 1/2 Millionen Mark. Auch die zweite Einnahmequelle, die Matrifularumlagen, weisen eine erfreuliche Besserung auf, indem trotz der erheblichen Kürzung der Ueberweisungen in Folge der Einführung der Schuldenentlastung im Reiche die Spannung zwischen Matrifularumlagen und Ueberweisungen von 30 277 700 M. im Jahre 1893/94 auf 17 344 257 M. im laufenden Jahre zurückgegangen ist. Das sei eine sehr bemerkenswerthe Besserung des finanziellen Verhältnisses des Reichs zu den Einzelstaaten. Unter dem Schutze der Armee kann der Gewerbetreibende trotz der exponirten Lage Deutschlands friedlich seiner Arbeit nachgehen und die wirtschaftliche Lage des Vaterlandes heben und fördern, wie der deutsche Kaufmann unter dem Schutze der Flagge unserer Marine in den überseeischen Ländern neue Absatzquellen für die heimische Produktion aufsuchen kann. Nur die kleinliche Auffassung könne sich solchen Thatfachen verschließen. Redner beleuchtete sodann die Thatfache, daß der Zinsfuß für unsere Anleihen erheblich zurückgegangen sei, daß Deutschland und die Bundesstaaten ohne fremde Hilfe einzig auf Grund des Vertrauens des großen und kleinen Volkes gewaltige Anleihebeträge konvertiren und schließlich, daß es stets die Anleihe bei

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das dritte Künstlerkonzert im Museumsaal.

S. Auch für das am Mittwoch Abend stattgehabte dritte und letzte „Künstlerkonzert“ dieser Saison hatte Herr v. Bose, der Veranstalter dieser bedeutungsvollen Musikabende, zwei Künstler von Ruf, die Herren Konzertmeister Arno Hilt und Professor Julius Klenzel aus Leipzig als Mitwirkende gewonnen. Herr Professor Klenzel, dessen schönem, gleich sehr durch vollendete Technik wie durch ruhige-edle Tönungung festem Violoncellospiel wir im Laufe der letzten Jahre bereits mehrmals den Tribut ehrlischer Bewunderung haben sollen können, erzielte auch diesmal wieder mit seiner prächtigen Wiedergabe zweier Sätze, Adagio und Allegro von Boccherini, und eines selbstkomponirten sehr wirksamen Scherzos den Haupterfolg des Abends. Ueber Herrn Hilt, der seit zehn Jahren als Konzertmeister am Leipziger Gewandhause wirkt und dessen Name in der musikalischen Welt einen guten Klang hat, konnten wir bei dem gestrigen ersten Begegnen kein abschließendes Urtheil gewinnen. In seinen beiden Solovorträgen, dem gesangvollen Adagio aus dem 11. Konzert von Spohr und der musikalisch ziemlich werthlosen „Rhapsodie hongroise“ von Fauser, trübten einige etwas zweifelhaftes Intonationen den hinsichtlich des Technischen und der Tonbefehlung durchaus erfreulichen Gesamteindruck seines Spiels, und auch im Brahms'schen Trio schien Herr Hilt es unferem Empfinden nach gelegentlich zu sehr auf Kraftvolle Tönungung abzugeben zu haben. Doch mögen da wohl die dem Künstler fremden akustischen Verhältnisse des Saales mitgespielt haben, schon gleich bei seinem ersten Auftreten in Karlsruhe seine volle Meisterhaftigkeit zu bewahren. Herr v. Bose spielte als Solonummer eine Melodie op. 54 von Moszkowski und Chopin's wunderbar-romantische vierte Ballade. Vorzüglich feinfühlig wie die Wiedergabe der Melodie gelang dem trefflichen Pianisten auch die Ausführung der F-moll-Ballade, in deren virtuosen Partien Herr v. Bose uns durch kraftvolle Bravour gerabezu überraschte, und nur bei den stets dormal wiederholten Tönen des elegischen Hauptthemas

ließ der Künstler uns die hier so erforderliche Befehlung durch dynamische Steigerung vermissen. Die Leistungen aller drei Virtuosen wurden von leiber etwas spärlichem Publikum mit so lebhaftem Beifall beantwortet, daß jeder derselben eine Zugabe spielen mußte, als welche von den Herren Streichinstrumentalisten zwei uns unbekannt sehr anmuthige getragene Stückein — vermutlich Wiegenslieder — vorgetragen wurden, während Herr v. Bose durch eine fein abgetunte, hochpoetische Wiedergabe der Aria aus Schumann's Fis-moll-Sonate erfreute. Manche von unsern Lesern dürfte es vielleicht interessieren, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß diese wunderbare Aria in dem von Brahms herausgegebenen Supplementbande der Gesamtausgabe von Schumann's Werken thatsächlich als Gesangs-komposition für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vorhanden ist. Derselben liegt ein kernsches Gedicht „An Anna“ zu Grunde. Den Schluss des Abends bildete als eine achte piece de resistance das C-moll-Trio op. 101 von Johannes Brahms, ein hochgestimmtes, durch und durch originelles Werk, das mit seinen imposanten Ektänen jeden verständigen Hörer lebhaft interessiert muß und dessen entzückende mittlere Sätze ganz danach angethan sind, auch vom Laienpublikum sofort mit Liebe erfaßt zu werden. Das Trio wurde von den Herren v. Bose, Hilt und Klenzel in trefflichster Klarlegung des thematischen Gesanges mit großer rhythmischer Energie und wärmevoll be-gestimmtem Ausdruck zum Vortrag gebracht und herzlichster Beifall erscholl nach jedem einzelnen Satz. Wenn man bedenkt, daß Herr v. Bose in seinen diesjährigen drei Künstlerkonzerten dem Publikum die Möglichkeit zu künstlerischen Begegnungen mit Eugen Gurra, Karl Reinecke, Julius Klenzel und Arno Hilt und dazu mit mancher werthvollen Komposition geboten hat, so kann man ihm wahrlich für seine Bestrebungen nur aufrichtigen Dank wissen und ihm für weitere Jahre eine noch regere An-theilnahme des Publikums von Herzen wünschen.

Carlos Grethe.

Anlässlich einer Kollektivausstellung von Gemälden des Karlsruher Kunstprofessors Carlos Grethe im Wiener

(Mit einer Beilage.)

Künstlerhaufe bringt das „Fremdenblatt“ eine eingehende Kritik der Schöpfungen des jungen Meisters. Wir entnehmen den geistvollen Ausführungen des angehenden Wiener Blattes folgende wesentliche Stellen:

Das Anziehendste, was jetzt das Künstlerhaus enthält, ist ein Saal voll Bilder von Carlos Grethe, der erst seit wenigen Jahren im Vordergrunde steht. Karlsruhe hat sich ihn für seine Akademie gebacht, denn die deutschen Akademien fangen die nicht akademischen Meister förmlich im Vorbeigehen ab, um ihr Blut modern zu oxydiren. Die Wiener Akademie theilt sich an diesem ihr unbegreiflichen Wettkampf nicht. An den Grethe-Saal stößt zufällig ein Haich-Saal. Hundert Bilder und Studien des verstorbenen Wiener Landschafters Karl Haich sind da beisammen. Da ermitzt man denn, auf der Schwelle stehend, mit zwei Bildern, welchen ungeheuren Umschwung die Malerei gemacht hat. Es ist, als sähe man Gemälde von zwei verschiedenen Planeten. Bei Haich die einformige Schwermüdigkeit der Schul-abrichtung, die vorchriftsmäßige Auswahl der „würdigen“ Motive und ihre herkömmliche Wiedergabe, als gälte es mit jedem Bild eine Verzeihung zu befehlen; bei Grethe die persönliche Anschauung, die eigene Handschrift und das unmittelbare Eindringen einer unverkennbaren Natur in allen Nerven. Man betrachte jenes Bild, wo unwiderstehlich emporgeschwollen, auf welchem Schaumgipfel das Rettungsboot schwebt. Genau so schwebt bei dem klassisch erzogenen Breller die Göttin Ivo Leukothea auf ihrer farblosen Meereswoge. Damit ist der Wandel in der Weltanschauung bezeichnet. Ist die Natur dadurch entgöttlicht, oder auch nur entseelt? Im Gegentheil. Alle Bilder Grethe's zeigen die „Götter im Eril“ gar lebendig am Werke. In Luft und Wasser herrscht ein unbeschreibliches Leben und Weben, ein neuer Lichtzauber verklärt alle Formen. Sie scheinen sich vor unsern Augen als Atmosphäre zusammenzuballen, haben die Seelst noch in allen Poren und sind vom elementaren Salzhauch malerisch angehaucht. In mehreren Bildern, die zu seinen besten gehören, schilbert Grethe verschiedene Stufen von Ver-seleierung durch allerlei Dämmer, der in einander wirkt und in dem die Fahrzeuge gespenstlich einher-schweben. Dieses Schweben,

den heimischen Kapitalisten unterbringen konnte. Daß diese letzteren mit Begeisterung die großen Summen aufnehmen konnten, beweise uns auf's neue die Prosperität von Handel und Gewerbe im Deutschen Reich. Wenn die deutsche Landwirtschaft hier leider eine Ausnahme mache, so seien Reich und Staat zur Zeit bemüht, Mittel und Wege zu finden, um auch diesem wichtigen Zweige heimischer Produktion wiederum zur Prosperität zu verhelfen. Die Industrie wird stets bereit sein, hierzu mitzuwirken. Gewiß sei ja die Möglichkeit, daß wir wieder eine rückläufige Bewegung zu verzeichnen haben würden, nicht ausgeschlossen, aber wenn man sich in allen Dingen von solchen Möglichkeiten allein leiten ließe, würde jede gedeihliche Entwicklung überall aufhören. Deutschland brauche zur Erhaltung seiner Stellung eine starke Flotte. Daß das deutsche Volk im Stande ist, die Kosten hierfür ohne besondere Belastung aufzubringen, glaube er beweisen zu haben. (Lebhafter Beifall.)

Der nächste Redner, Kapitän Vogel, sprach als Vertreter des Nautischen Vereins zu Hamburg, als einer der ältesten Handelskapitäne Deutschlands, der auf eine 45jährige Dienstzeit zurückblicken könne und der versichern könne, daß seine Erfahrungen dafür zeugen, daß unser überseeischer Handel, unsere großen Seeinteressen eine starke Flotte erfordern. An einigen selbsterlebten Beispielen wies Redner dies nach und schloß unter allgemeiner Zustimmung mit der Versicherung, daß die Forderungen der Flottenvorlage das Mindeste seien, dessen Deutschland bedürfe.

Herr Schöner-Kürnberg berichtet, er habe den ehrenvollen Auftrag, eine mit Hunderten von Unterschriften aus den verschiedensten Gewerbetreibenden Kürnbergs versehenen Adresse der Versammlung zu überbringen. Es werde in dieser Adresse Zeugnis abgelegt, daß in den Handels- und Industriezweigen ein ganz anderer Geist vorherrsche, als in der dortigen Handelskammer, welche sich gegen die Beteiligung an dieser Kundgebung ausgesprochen. Kürnberg, diese alte deutsche Stadt des regsten Gewerbetreibenden, nehme den innigen Antheil an allem, was Deutschlands Wohl zu fördern geeignet sei, und in der That, daß eine große Zahl von Mitgliedern der Deutschfreisinnigen Volkspartei die Adresse unterschrieben habe, könne der Beweis erbracht werden, wie gegenüber der Flottenfrage die Partei zurückschreite. Er hoffe, diese Vorlage werde zum Heil und Segen unserer Nation zur Annahme gelangen. Nach diesen kurzen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde die Debatte geschlossen und die oben angeführte Resolution einstimmig und unter lautem Jubel angenommen.

Der Vorsitzende dankte schließlich allen, die auf Einladung des Komitees hierhergekommen seien, um Zeugnis für die in Bezug auf unsere Marine herrschende Stimmung im deutschen Volke abzulegen. Redner schloß mit einem dreimaligen, jubelnd aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Politische Übersicht.

* Es ist nicht zweifelhaft, daß die deutschen Abgeordneten zum böhmischen Landtage sich in kürzester Frist von dessen Verhandlungen zurückziehen werden. Wir haben eine solche Wendung der Dinge vorausgesehen und der Verlauf des gestrigen Sitzungstages bestätigt diese Annahme. In optimistischen Erwartungen war kein Anlaß vorhanden. Das letzte schon die bloße Betrachtung und Vergleichung der beiden zur Berathung stehenden Anträge. Was verlangen die Deutschen? Vor allem die Aufhebung der Sprachenverordnungen, Rückkehr zu dem vor dem brutalen Eingreifen des Grafen Baeni herrschenden Rechtszustande, Befreiung von dem widerrechtlichen Zwange, der namentlich auch vom Obersten Gerichtshof in seiner Judikatur als ungesetzlich anerkannt worden ist. Das ist der Standpunkt, den sie von allem Anfang an eingenommen, den zu verteidigen sie in Eger gelobt, den sie in der Antwort auf die Einladung zur Vaden'schen Ausgleichungskonferenz begründet, den sie in den Anträgen auf Ministeranfrage festgehalten haben. Vor allem Aufhebung des Unrechtes, dann mag über das, was künftig als Recht gelten soll, verhandelt werden. Was beantragte dagegen Graf Buquoy? Es soll gleich beim zweiten Kapitel, bei der Berathung über die einverständliche Regelung der Sprachfrage, angefangen werden. Von den Sprachenverordnungen schweigt der Antrag vollständig. Sie sollen also fortbestehen, bis die Kommission sich über eine einverständliche Regelung geeinigt hat. Nothwendigerweise mußten sich die Deutschen einem solchen Antrage gegenüber die Frage vorlegen, was ihr Schicksal ist, wenn die Kommission sich nicht einigt und die Antwort ist: der Zwang der Sprachenverordnungen dauert fort,

sofern nicht in jedem einzelnen Fall die Grundsätze sich weigern, ihn auszuführen, und besteht jedenfalls fort bei den Verwaltungsböden und allen Angelegenheiten, die nicht der richterlichen Kognition unterliegen. Ist das nicht die alte, unannehmbare Verhandlungsgrundlage, welche zu betreten sich die Deutschen bisher standhaft geweigert haben? Und ist darin ein Fortschritt gegenüber den Vaden'schen Versuchen zu erkennen? Wenn wirklich der Buquoy'sche Antrag das ganze Ergebnis der vielen Abgeordnetenkonferenzen sein sollte, dann ist die Sprachfrage nicht von der Stelle gerückt. Ja, durch ihre Verlegung in den Landtag ist sie nur noch verwickelter geworden, weil die Deutschen die Kompetenz des Landtages zur gegläubigen Regelung der Sprachverhältnisse niemals zugeben werden und andererseits nicht abzusehen ist, was aus einer Landtagskommission, die sich ernsthaft mit der Angelegenheit befaßt und die nicht etwa durch eine Niemanden verpflichtende Resolution mit ihrer Aufgabe sich abfinden will, Anderes hervorgehen soll, als ein Vorschlag zu einem Vandesgesetz über die sprachlichen Verhältnisse.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

In der öffentlichen Meinung Englands hat sich ein jäher Umschwung vollzogen. Die meisten Blätter des Inselreiches, selbst solche, die noch in jüngster Zeit von leidenschaftlicher Gehässigkeit gegen Deutschland erfüllt waren, schlagen jetzt einen freundlichen und freundschaftlichen Ton an. Das macht die Aussicht auf eine gemeinsame Uebernahme der chinesischen Anleihe durch beide Nationen. Die wirtschaftliche Tragweite liegt auf der Hand. Völker, die dem chinesischen Reich die Mittel vorstrecken, Reformen durchzuführen und seine Leistungsfähigkeit zu heben, können auf Gegendienste rechnen, selbst wenn sie ihnen nicht ausdrücklich zugesichert werden. Bei dem Abschluß der chinesischen Anleihe, wenn er unter Vermittlung und Mitwirkung oder auf Empfehlung der Regierungen vor sich geht, wird sicherlich auch dafür Sorge getragen werden, daß Leistung und Gegenleistung Zug um Zug erfolgen. Damit würde sich dem Handel und den Gewerben der beteiligten Nationen ein weites Feld der Thätigkeit erschließen. China birgt Schätze, die noch unbehoben sind. Seit Verkehr mit der Kulturwelt ist verschwindend im Vergleich mit dem Umfang, den er erreichen kann, wenn die natürlichen Hilfsmittel mit derselben Thakraft entwickelt werden, wie in anderen Staaten nach empfindlichen Niederlagen gesehen ist. Das Eisenbahnwesen des Reiches steht noch in den ersten Anfängen. In Betrieb sind in dem ganzen chinesischen Reich erst 235 Kilometer. Einige größere Strecken sind im Bau begriffen oder schon genehmigt. Eine Eisenbahn bedeutet nicht nur Schienen, Wagen und Lokomotiven. Sie bringt die neu erschlossenen Gegenden in unmittelbare Verbindung mit dem Weltmarkt. Neue Bedürfnisse entstehen und fordern Befriedigung. Neuer Handel blüht empor, neue Industrien erwachen. Der Austausch der Güter nimmt eine mächtige Ausdehnung an; der Wohlstand hebt sich, und dem Staate fließen Erträge zu, an die er ohne den Eisenbahnbau nie hätte denken können. So ist seine Förderung und der Aufschwung des Handels das sicherste Mittel, auch China selbst aus der hilflosen Lage zu befreien, in der sich seine Regierung heute befindet.

(Telegramm.)

* London, 14. Jan. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking von gestern sind Rußlands Anleihevorschläge nicht abgelehnt worden. Die Verhandlungen wurden suspendirt, da China hofft, daß England unter weniger drückenden Bedingungen ausbilden werde.

Finanzielle Rundschau.

-o- Frankfurt, 13. Januar. Mag auch die Anlagefähigkeit der kleineren und mittleren Kapitalisten nicht mehr so bedeutend sein, wie früher, da ein

großer Theil der ohnehin verringerten Zinserträge für Lebensbedürfnisse verbraucht wird, so bringt der Januar doch immer einen gewissen Drang nach Anlagen. Abgesehen von den deutschen Staatspapieren, die auch während der letzten Tage wieder namentlich beträchtlichen Summen gehandelt wurden, waren namentlich mexikanische Obligationen Gegenstand reger Kaufkraft und es scheint, daß ganz eifrig auf die Konversion hingearbeitet wird. Freilich hat der mexikanische Finanzminister offenbar zu weit gehende Pläne im Kopfe und wird in seinen Ansprüchen etwas gefügiger werden müssen, wenn ein baldiger Abschluß einer auf die Konversion hinzuleitenden Finanzoperation ermöglicht werden soll. Inzwischen ist für die Besitzer der mexikanischen Obligationen die Lage detriert, daß sie vorerst mit dem Zinsgenuß ihrer Obligationen weiter rechnen und daß sie überzeugt sind, über kurz oder lang eine nutzbringende Ablösung ihres Kapitals in Aussicht nehmen zu können. Es ist in dieser Hinsicht lebhaft das zu wiederholen, was wir schon seit geraumer Zeit unablässig hervorgehoben haben, in Bezug auf dieses Thema läßt sich eben wirklich nichts Neues sagen.

Neue Emissionen ungarischer Werthe scheinen auch für die nächste Zeit in Aussicht und außerdem wird eifrig wegen einer neuen türkischen Anleihe verhandelt, die den Anfang der Zahlungen auf die Indemnitätsanleihe bilden soll. Wie verlautet, wird die Gruppe der Banque Ottomane, nachdem das Pariser Komitee dieser Gesellschaft seinen Widerstand aufgegeben hat, von dieser Anleihe 800 000 Ffr. St. übernehmen. Weitere 600 000 Ffr. St. sollen von der Deutschen Bank in Verbindung mit der Anatolischen Eisenbahngesellschaft aufgebracht werden, und es würde dagegen eine Erhöhung der Garantie für die anatolischen Eisenbahnobligationen Strecke Eskischedir-Konjak eintreten.

Türkische Werthe begehrten guter Nachfrage und konnten aufsteigende Bewegung einschlagen, doch war das Geschäft darin nicht so lebhaft, wie es von Paris gemeldet wird. Großes Interesse besteht fortwährend für argentinische Obligationen, die Gegenstand aussehlicher Umsätze sind und von denen namentlich die neuen 4proz. wie es scheint weiter eine starke Rolle spielen werden. Abgesehen von dem guten Eindruck, den es gemacht hat, daß diese Sanierung der argentinischen Finanzen weitere Fortschritte machte, wirkten auch die Berichte über die Ernte günstig, zumal angesichts des Schummangels die Aussichten für die europäische Ernte vorerst nicht erfreulich genannt werden können.

Griechische Anleihen wurden neuerdings bedeutend höher bezahlt, und zwar gewonnen 5proz. 1,50 Proz. und 4proz. 3,30 Proz. Man spricht von einer Basis der Verstaatlichung, die für die Manopolanleihe einem Preise von ca. 43, für die übrigen Anleihen einem solchen von ca. 32 Proz. entsprechen würde. Doch muß gesagt werden, daß das bedeutende Publikum die aufsteigende Bewegung zur Abstoßung alter Bestände benutzt hat.

Von einer neuen chinesischen Anleihe ist auch viel die Rede, und nachdem man über die Stellungnahme Englands gegenüber Deutschland einigermassen in Sorgen war, ist man auf die Meldung hin, daß zwischen englischen und deutschen Finanzgruppen gemeinschaftliche Verhandlungen wegen einer neuen großen chinesischen Anleihe stattfinden, wieder zuversichtlichen Sinnes geworden. (Vgl. d. Artikel „Vorgänge in Ostasien“.) Bei allen derartigen Gelegenheiten wird der Name der Deutschen Bank mit besonderem Nachdruck genannt und die Aktien dieser Gesellschaft spielen auch wieder eine hervorragende Rolle bei der Spekulation.

Man wird freilich nicht darüber hinauskommen, daß die große Vielseitigkeit des Unternehmens und sein ausgedehnter Betrieb bis zu einem gewissen Grade die Fortdauer guter Zeiten voraussetzt und auf ungünstige Gestaltung der Verhältnisse nicht eben eingerichtet ist.

Für österreichische Banken bestand einiges Deckungsbedürfnis, doch konnten Kreditaktien den höchsten Preis nicht behaupten. — Wiener Bankverein gefragt und 1 1/2 Gulden besser. Deutsche Banken im Ganzen fest. — Für Dresdener und Handelsbankgesellschaft ist fortwährend reges Interesse zu bemerken. Kassabanken gut behauptet. Effektenbank, Pfälzische und Rheinische Kreditbankaktien mehrheitig gekauft. Deutsche Bahnanleihe fest. Lübeck-Büchener Eisenbahn 2 Proz. auf neue Verstaatlichungsgerüchte und Angaben über beabsichtigte Einführung des elektrischen Betriebs auf einer Theilstrecke der Bahn. — In und umwelter etwas Wäres an der Sache ist, läßt sich nicht vernehmen.

Für schweizerische Bahnen herrschte gute Stimmung ansehend im Zusammenhang mit Deckungskäufen. Jura Simplon stiegen 1 Proz., Nordost 2 Proz., Union 1 1/2 Proz. Die Stimmen, die sich für das Referendum äußern, haben sich gemehrt und es scheint, daß in den Kreisen der schweizerischen Großaktionäre man standhaft an der Ueberzeugung festhält, es werde bis zur Verwirklichung der Verstaatlichung doch noch eine Besserung in den Grundtagen durchgeführt werden können. (Vergl. den Artikel „Volksabstimmung in der Schweiz“ in unserer gestrigen Ausgabe.)

das den Fahrwind errathen läßt, ist ungemein ausdrucksvoll. Sein Hauptmittel dazu ist das Unbestimmte, in dem die Körper leichter ausfallen, als der dicke Qualm, der ihre Umwelt verhält. Den Brodem weiß kaum einer so zu malen wie Grethe. Da ist zum Beispiel jener „ausgehende Dampfer“, dessen Schlot rufigen Rauch heraufwirbelt, während seine Seitenlufen weiße Dampfwolken dazwischen pufen; von hintenher scheint ein gelblicher Abendhimmel durch die dicke Hefenluft und vollendet den Eindruck einer Welt, in der alles qualmt. Da ist ein anderes lehrreiches Bild: „Abend“. Unter hochgehäutem Abendgewölke, dessen Feuerstein auf der stillen bleigrauen See nur trüb widerspiegelt, zieht durch das Zwielicht ein hellgelblichtes Vollschniff einher, schier himmelhoch mit seinen fünf Stockwerken von Leinwand. Das ist ein realistisches Wespenst, ein fliegender Holländer, der regelrecht in Lloyd's Schiffsliste eingetragen ist. Bei Grethe steht überhaupt alles ungemein „nautisch“ aus; er könnte die Schiffe, die er malt, auch kommandiren. Und dabei gibt er doch nur den malerischen Gehalt dieser Erscheinungen, und zwar vor allem ihren Gehalt an malerischem Duft. Genau so einen Abend hat vor Jahren auch der Russe Apollonowitsch gemalt, aber es war eine glatte, dünne, salomäßig verteilte Sache, so recht ein kleines Bild, zwischen Spitzenvorhänge hineingebacht. Bei Grethe schmeckt die Szene gar nicht nach dem Atelier oder Salon. Es ist so viel Wirkliches darin, an Schwüngen und Tümpeln; immer wieder regt sich das Unvermuthete wie in der Natur selbst. Man hat bei Grethe den Eindruck, daß er immer wieder Neues sucht. Bald regt ihn der helle Sonnenschein, bald die blaue Nacht mit ihren Laternenaugen, bald eine besonders gebaute Dämmerung, bald das Warme, bald das Kalte. Man sehe sein Bild: „Wolldampf gegen den Wind“, wo der kleine „Boxer“ sich wie ein Rauerbreder gegen das harte Grasgrün des Wogen-tammes stützt, daß die kalte Sprödigkeit desselben wie grüne Glascherben und weißer Glasstaub um seinen Bug sprüht. ... Daß bei Grethe auch der Seemann nicht zu kurz kommt, ist wohl selbstverständlich. Die moderne Malerei ist nicht so burocratisch organisiert, wie ihre Vorgängerin, die sich auf Einzelschüler zu beschränken liebte. Grethe ist ein vortrefflicher Figurenmaler, der freilich auch die Menschen stets bei der Farbe malt. ...

Einige Figurenstudien Grethe's sind vorzüglich, namentlich wenn er die Figur im Selbstgespräch vor eine helle Dünne stellt. Aber auch hier ist der Künstler sehr mannigfaltig und scheint z. B. selbst vor einem purpurroth beleuchteten Vorhang nicht zurück, der die verwitterten Gesichter der „Freimacher“ mit seinen Reflexen illumirt. So ist Carlos Grethe überraschend schnell an die Seite H. v. Bartels' getreten. Andreas Achenbach erscheint heute als ganz alter Kurs. L. H.-1.

Feuilleton.

Eine Frühlingsliebe.

Von E. v. B.

(Schluß.)

»Nora, er war zu ihr getreten — sie wandte sich um und der blasse Mund wollte ein höfliches Wort sprechen. Er schüttelte den Kopf und nahm wieder stumm wie am Abend vorher ihre Hände und dann zog er sie an sich, bis ihr Kopf an seinem Herzen lag. »Nora, ich liebe Dich, ich muß es Dir sagen, auch wenn meine Liebe nicht das Glück bringt, auf das Du gewartet.« Sie sagte nichts, aber ihre Augen senkten sich tief in die seinen, und er las seine Antwort. Und dann beugte er sich wieder und seine Lippen küßten die ihren. Es gibt im Leben einiger weniger Menschen Augenblicke so voll grenzenloser Seligkeit, daß Jahre, daß ein ganzes Dasein ruhigen Durchschnittsglückes durch sie aufgewogen werden. Wer sie nie durchlebt, kann nie mehr ganz arm werden, und wer sie nicht kennen gelernt, den mag manchmal eine tiefe Sehnsucht darnach ergreifen. Nora versank Vergangenheit und Zukunft in dem Jetzt; sie

wollte nichts, sie hoffte nichts, sie wußte nur, er liebt mich, das war alles und genug.

»Nora, Du bist meines Lebens Inhalt, an Deiner Seite würde ich besser, glücklicher werden, wie ich nur je gehofft. Nora, lag mich um Deinen Hals ringen, laß mich die Hande lösen, die mich halten, und zu Dir kommen und um Dich wachen — ein freier Mann. Ich lege es in Deine Hände, kann ich, darf ich mein Wort, — welches ich gegeben, zurückverlangen?«

Ja, er liebte Nora mit dem leidenschaftlichen Aufstommen, welches unter scheinbarer Ruhe in ihm verborgen lag, er liebte sie, und doch in dem Augenblick, wo er die entscheidenden Worte gesprochen und er athemlos ihrer Antwort lauschte, da stieg ein leichtes, leichtes Bangen vor den Kämpfen, die die Zukunft bringen könnten, in ihm auf.

Nora hatte seine Hand gefaßt und ihr Gesicht hinein gelegt. Nun zitterte sie in jedem Glied, aber ihre Stimme war ruhig, als sie nach kaum selbundenlangem Zögern sprach:

»An ein Glück, welches sich auf dem Leid anderer erbaut, glaube ich nicht. Wir können nicht über unsere Eigenart hinweg, wir würden kurze Zeit schrankenlos selig sein, dann kämen früher oder später Stunden der Reue. Ich muß allein durch das Leben gehen, aber ich habe doch gefühlt, was Glück heißt. Ich habe es nur einmal gehalten. Dann ist es vorübergegangen, aber was ich erlebt, ist mir mit allen Schmerzen nicht zu theuer erkauft.«

Sie hatte sich sanft, aber bestimmt aus seinen Armen gelöst. Tessin fühlte, daß sie Recht hatte, mehr noch wie sie selbst ahnte. Er wußte, wie wenig ihn sein Leben dazu gefährt hatte, sich etwas zu erringen, Schwierigkeiten Trost zu bieten und dann Sieger zu bleiben. Er kannte seine Mutter, den seltsamen Charakter dieser Frau, die ihn heute noch vergötterte,

Italienische Bahnen etwas fester. — Prince Henry 3 Proz. höher. Von anderen Transportwerten sind Norddeutsche Lloyd auf Erhöhung der Zwischendeckelpreise höher. — Amerikanische Bonds fortwährend sehr fest und weiter in steigender Bewegung. Bergwerksaktien verzeichneten erheblichen Rückgang gegen den vorwöchentlichen Stand, und zwar verloren Bismarck 2 Proz., Concordia 7 Proz., Gelsenkirchen 3 Proz., Harpener 6 Proz., Hibernia 3 1/2 Proz. Von anderen Industriewerten sind Elektricitätsaktien behauptet und theils höher. Lahmeyer gewannen 3 Proz. Bremer Akkumulatoren f. Pollak 10 Proz., Badische Farbwerke 7 Proz., Brauerei Bonding 2 1/2 Proz., Brauerei Kempf 2.70 Proz. z. Geld ist vorläufig noch immer gefragt und die Reichsbank ist noch nicht aus der Notensteuer herausgekommen. Privatdiscout 3 1/2 Proz. Nachstehend unsere Tabelle:

6. Jan.	13. Jan.
3 1/2% Deutsche Reichsanleihe	103.30 103.40
3 1/2% „ „ „ „	97.30 97.40
3 1/2% „ „ „ „	103.45 103.40
3 1/2% „ „ „ „	97.75 97.30
4% „ „ „ „	102.25 102.30
4% „ „ „ „ v. 1886	102.50
3 1/2% „ „ „ „ v. 1892 und 1894	102.70 102.85
Ungarische Goldrente	103.25 103.25
Ungarische Kronenrente	100.35 100.20
5% Italienische Rente	94.65 94.40
6% Mexikaner	96.10 97.10
Oesterreichische Creditaktien	302.— 301 1/2
Disconto-Kommanditanteile	202.40 201.40
Staatsbahn	298.50 298 1/2
Lombarden	71 1/2 72 1/2
Gottard	151.80 152.40
Nordost	106.20 108.20
Saira	185.50 184.50
Böcherer	204.— 202.—
Gelsenkirchen	187.— 183.70
Harpener	192.50 187.30
Badische Anilin	482.— 481.90
Türkenloose	37.— 36.80

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 14. Januar.
 * (Abgeordnetenwahl.) Die heute im 88. Wahlbezirk (Amt Durlach, ohne die Stadt Durlach, und Orte vom Amt Bruchsal) vorgenommene Abgeordnetenwahl hatte folgendes Ergebnis:
 Gewählt: Karl Kirchenbauer, Bauunternehmer in Söllingen (Konf.), 87 Stimmen; — Accisvorberer in Söllingen (Dem.), 71 Stimmen, ungültig 1 Stimme.

* (Groß. Hoftheater.) Am Samstag den 22. wird neu einstudirt Schühnhar's Schwanz. Der Raub der Sabinerinnen in Scene gehen. Außerdem bringt das Schauspiel am Montag den 17. Januar und am Donnerstag den 20. Januar „Sappho“. In der Oper Hans Judenstein gelangt am Sonntag den 16. Januar „Maurer und Schlosser“ und „Die Puppenfee“ am Dienstag den 18. Januar „Alar“, am Freitag den 21. Januar „Hedwig“, am Sonntag den 23. „Die Freitänzerin“ zur Aufführung. Als nächste Neuheit bringt die Oper „Roberta“, Dichtung von D. J. Bierbaum, Musik von V. Thullie, ein Werk, das hier zum erstenmale über die Bühne gehen wird.

□ **Mannheim, 14. Jan.** Zur Verbindung der Friesenheimer Rheininsel mit dem rechten Ufer bei Sandhofen soll eine Fähr über den Alttrieb erbaut werden mit einem Kostenaufwand von 8000 M. Die Erstellungskosten hat die Stadt zu tragen, welche auch den Betrieb der Fähr übernimmt. — Die hiesige Gemeinnützige Baugesellschaft, die im Jahre 1869 zur Erstellung von Arbeiterwohnungen sich gebildet hatte, ist in Liquidation getreten. Der Stadtrat hat beschlossen, die Häuser dieser Gesellschaft, die sich am Redauer Uebergang befinden, um 126 000 M. und den Grund und Boden um 72 877 M. käuflich zu erwerben, dem Bürgerausschuß ist bereits eine entsprechende Vorlage unterbreitet worden. — Endlich verlangt der Stadtrat vom Bürgerausschuß die Bemüßigung von 54 000 M. für einen Schulbau auf dem Waldhofe. Eine weitere Vorlage des Stadtraths betrifft die Einführung der obligatorischen Benutzung der Rechenhalle, ein Verlangen, das hier vielfach auf Widerspruch stößt.

um sich morgen kalt von ihm zu wenden, wenn er ihr diese Enttäufung bereite. Sie würde Nora nie lieben, weil er sie liebt. Es wurde ihm grenzenlos schwer, dies Mädchen zu lassen, die Einzige, die nach langen Jahren sein Herz in heißer Liebe hatte klopfen machen, die ihn, der verdorbenen Lebensmann, so gefangen genommen hatte in ihrer schlichten Weiblichkeit. Aber — sie wollte nicht — und er war gebunden.

»Wann wollen Sie fort?«
 »Heut Nachmittag, ich muß den Schnellzug erreichen.«
 »So bald.« Nora hatte es leise gesagt; aber ein Augenblick drohte sie doch ihre Fassung zu verlassen. Aber es ist wohl besser so. Sie zögerte, dann ging sie auf ihn zu und legte den Kopf an seine Brust. »Nun laß mich noch einmal so liegen, noch einmal fühlen, als ob ich Dir gehören dürfte.« Er drückte sie fest, fest an sich, dann ließ er sie frei. Sie sah ihn mit einem langen Blick an, als wenn sie die geliebte Gestalt noch so ganz in ihr Erinnerung aufnehmen möchte, noch ein Druck der Hände, und sie war gegangen. Als sie ihr Zimmer erreichte, blieb sie wie betäubt stehen — was war geschehen? Höchstes Glück, tiefstes Leid zusammen gedrängt in eine kurze Stunde, eine Stunde, die Unvergessliches gebracht, Unwiderbringliches genommen. Draußen hatte das Unwetter ausgetobt, die ersten Sonnenstrahlen brachen durch das Gewölke, welches noch schwer in den Bergen hing, und die Vogelstimmen begannen leise zu zwitschern.

Sie legte den Kopf in die Kissen und versuchte zu denken. Sie fühlte keinen Schmerz, noch war das Gefühl, sich von ihm geliebt zu wissen, zu stark. Stunden vergingen, da wurde es laut im Haus, ein Wagen fuhr vor, man hörte Stimmen; der Schlag wurde zugeworfen, die Räder rasselten über das Pflaster, immer leiser, immer leiser wurde das Rollen. Nora hatte den Kopf erhoben und lauschte mit angehaltenem Athem ein Weichen noch, dann wurde es ganz still.

Nora hat Tesim nie wieder gesehen, aber manchmal von ihm gehört. Er ist verheiratet — nicht sehr glücklich, sagt man. Er lebt noch wie vor in der Welt, soll sogar ehrgeizig geworden sein und ist viel auf Reisen. Aber in den kleinen Ort am See, den er früher so liebte, ist er nie mehr gekommen.

Seidelberg, 14. Jan. Die Verbrauchssteuer im November v. J. hat 12 152 M. getragen. — Im fünften Abonnementkonzert des Bach-Vereins gelangten zum ersten Male hier Bruchstücke aus Liszt's Faust-Dichtung zur Aufführung. Mit wahren Entzücken wurde das Publikum wiederum durch Marcella Pregel's Stimme erfüllt, die u. a. sechs Wieder mit Orchesterbegleitung von Berlioz sang. — Im Stadttheater hat der Heldentenor der Darmstädter Bühne, A. Wasser mann, als Fra Diavolo gastirt und sehr gefallen. Der jugendliche Held unserer Bühne, Herr Frank, ist von Prach am Berliner Theater nach Berlin engagirt worden.

† **Lahr, 13. Jan.** Die Handelskammer Lahr hat in ihrer letzten Sitzung, welche die Frage einer Stellungnahme zu der Flottenvorlage zum Gegenstand der Beratung hatte, einstimmig beschlossen, eine Petition um Annahme des Flottengesetzentwurfs an den Reichstag zu richten. Zugleich wurde das Mitglied Herr C. A. Kramer beauftragt, die Kammer bei der heute in Berlin stattfindenden Versammlung von Vertretern des Handels und der Industrie zur Befürwortung der Flottenvorlage zu vertreten.

** Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Sonntag, 16. Januar. Landwirtschaftliche Besprechung in Wackerhofen, Griesheim, Bruchsal und Riechen.
 Sonntag, 23. Januar. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Koniums und Abgabvereins in Wies.
 Mittwoch, 2. Februar. Generalversammlung des Koniumsvereins in Oberhausen.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe, 14. Jan. 20.** öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 15. Januar 1898, Vormittags 1/2 10 Uhr:

1. Anzeige neuer Eingaben.
2. Beratung der Berichte der Budgetkommission über das Budget für die Jahre 1898 und 1899: a. des Großh. Staatsministeriums; b. des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Berichterstatter: Abg. Gieseler.
3. Beratung des Berichts der Geschäftsordnungskommission, die Berichterstatterin über die Kammerverhandlungen betreffend. Berichterstatter: Abg. Dr. Wegoldt.
4. Beratung über die geschäftliche Behandlung der Gesetzentwürfe: a. Aenderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Städteordnung betreffend; b. die Sitz- und Bezirke der Gerichte im Großherzogthum betreffend; c. die Versicherung der Rindviehbestände betreffend.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin, 13. Januar.**
 (Telegraphische Ergänzung des vorläufigen Berichts.)

Abg. Schall (konf.): Seine Partei sei mit dem Inhalt und der Fassung der Vorlage im wesentlichen einverstanden. Einzelne Wünsche blieben freilich noch übrig. Das liege hauptsächlich daran, daß der Kampf gegen die Unmilitarität nicht nur Sache des Staates, sondern auch der Kirche, der Schule, der Familie sei. Redner wendet sich soam gegen die Ansicht des Abg. Bebel über die Prostitution, welche dieser in seinem Buche Die Frau und anderswo äußert. Der Herausgeber des Schulalters sei auf 18 Jahre stimme der allergrößte Theil seiner politischen Freunde bei.

Abg. Pieschel (nat-lib): Wünschenswerth sei die Annahme des Entwurfs; aber vielleicht sei es ein taktischer Fehler, in denselben Dinge aufzunehmen, die einen organischen Zusammenhang mit der Hauptmaterie nicht haben und das Ganze zu Falle bringen könnten. Redner wünscht aus diesem Grunde geforderte Abstimmung über die verschiedenen Punkte. § 181 a. (Strafbarkeit des Zuhälterthums) sei vor allen Dingen höchst wünschenswerth durchzuführen. Bedenklich dagegen sei die Heraushebung des Schulalters, bedenklich auch die Fassung des § 182 a. (Strafbarkeit des Mißbrauchs des Arbeitsverhältnisses seitens der Arbeitgeber); ebenso sei die Fassung des Paragraphen über Druckschriften u. s. w. bedenklich. Das Schamgefühl und das Sittlichkeitsgefühl sei in verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Städten verschieden.

Abg. Bebel (Soz.): Seine Partei stimme einer Anzahl Bestimmungen des Entwurfs zu. Dieser gehe aber theilweise zu weit, theilweise nicht weit genug. Eine Kommissionsberatung dürfte nöthig sein. Soll nicht zum Beispiel § 175 einer Neuprüfung unterzogen werden? Redner wendet sich darauf gegen den Abg. Schall. Die Unmilitarität sei zur Zeit der größten Blüthe der Religiosität sehr groß gewesen. Man dürfe die Zunahme der Unmilitarität nicht allein aus moralischen, sondern zumeist aus ökonomischen Gründen erklären. Eine große Anzahl von Ärzten, Rechtsanwältinnen und Beamten könnten von ihrem Gehalte eine Frau nicht standesgemäß ernähren. Sie heiratheten daher entweder nicht oder noch Geld. Das weibliche Geschlecht müsse mit demselben Maße gemessen werden wie das männliche. Redner erinnert an den Fall Köppen. Den Frauen müßten gleiche politische Rechte gewährt werden wie den Männern. Dann würden Tausende der bitteren Noth entzissen werden, welche sie der Prostitution in die Arme treibt. Sehr energisch tritt Redner für die Strafbarkeit des Mißbrauchs des Dienst- und Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeitgebers ein. Die Bestimmungen des Entwurfs über die Ausstellung von Abbildungen zc. scheinen dem Redner über das Ziel hinauszuschießen.

Abg. Fürst Radzivil (Vole): In den Ausführungen des Vorredners sei viel Nichtiges gewesen. Seine Partei sei für den Entwurf, eventuell mit einigen Zusätzen und Verbesserungen. Darauf vertagt sich das Haus. Schluß 5 Uhr 50 Min.

* Berlin, 14. Januar.

(Telegraphischer Bericht.)
 Präsident von Vuol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Das Haus ist schwach besucht. Ein schleuniger Antrag Kardorff und Genossen wegen Einstellung einer gegen den Abg. v. Stumm schwebenden Privatbeleidigungsklage wird angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Straf- und Civilprozeßordnung und des Einführungsgesetzes.
 Abg. Beck (Freif. Volksp.) ist der Regierung dafür dankbar, daß sie sich bei der Vorlage auf das Nothwendigste beschränkt habe. Eine Animosität gegen den Anwaltstand könne Redner in der Vorlage nicht erblicken. Bezüglich der Revisionskammer sieht Redner auf dem Standpunkte des Vorredners. Einer Vernehmung der Senate beim Reichsgericht sehe nichts im Wege. Redner hofft auf baldige Verhandlung.

Die Justiznovelle wird darauf an die bereits bestehende Justizkommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs des Abg. Salis und Genossen betreffend Aenderung und Ergänzung der Strafprozeß- und Civilprozeßordnung (Einführung des Nachweises, sowie Befragung wissenschaftlich, unbedingter Aussagen).

Salis (konf.) begründet den Antrag und bittet, denselben der Kommission zu überweisen, welche die Justiznovelle beraten soll.

Der Fall Dreyfus.

(Telegramm.)

* **Paris, 14. Jan.** Die Majorität der Blätter tabeln auf's schärfste den Brief Zola's. Einige Blätter nennen das Schreiben eine schlechte Handlung, u. a. das „Journal“ in welchem Zola's Roman „Paris“ erscheint. Es heißt, die Staatsanwaltschaft sei bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, es sei möglich, daß Zola bereits Ende Januar vor den Geschworenen erscheine. „Aurore“, „Rappel“, „Radikal“ und „Siecle“ beglückwünschen und danken dem Ministerpräsidenten für die angeordnete Verfolgung, dem nun werde die Wahrheit zu Tage kommen. — Gerüchtele verlaunt, es siehe eine sensationelle Verhaftung bevor. — „Rappel“ publizirt ein Manifest, in welchem die Revision des Dreyfus-Prozesses verlangt wird. Das Manifest fügt die Unterschriften von 100 Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern hinzu, darunter die des Akademikers Anatol France und des Direktors des Valteur'schen Instituts, Duclaux.

* **Paris, 14. Jan.** In der gestrigen Kammeritzung erklärte Kriegsminister Billot, die Armee verachte schweigend die Beleidigungen, aber es ist schmerzlich, daß Verleumdungen gegen Heerführer geschleutert werden, die in der Stunde der Gefahr das Kommando führen sollen. Abg. Jaurès erklärt, die Unruhe sei verursacht worden durch den Anschluß der Öffentlichkeit. Es schiene dem Kriegsminister leichter, Maßregeln gegen die Presse zu ergreifen, welche die militärischen Mißbräuche denunziere, als gegen die Mißbräuche selbst. Man sei im Begriffe, die Republik den Generalen auszuliefern. (Stürmischer Beifall links. Große Unruhe im Centrum.) Der Kriegsminister weist die Angriffe Jaurès zurück. Cavagnac protestirt ebenfalls gegen dieselben, wirft aber dem Ministerium vor, daß es sich durch sein Zaudern die Campagne verlängert. Méline antwortet, wenn die Regierung gehandelt hätte, wie Cavagnac es verlangt, hätte sie den Weg für die Revision des Prozesses eröffnet. Méline verlangt ein Vertrauensvotum. Die Kammer nimmt die Tagesordnung Marty an, die die Erklärung der Regierung billigt. Ein Zusatz des Grafen Mun, der die Regierung zur Beendigung der Campagne auffordert, wurde schließlich mit 312 gegen 121 Stimmen und sodann die vollständige Tagesordnung angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Paris, 14. Jan.** Dem deutschen Botschafter Grafen Münster ist das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen worden. Der Botschafter wird heute Nachmittag dem Präsidenten Faure seinen Dank für die Auszeichnung abstaten.

* **Athen, 14. Jan.** Dem Vernehmen nach ist folgendes Finanzabkommen von den Kommissaren und dem Finanzminister gestern unterzeichnet worden: Auf die Monopolanleihe entfallen 43 Proz. auf die übrigen 32 Proz. Der Rest kommt zu 2/3 Griechenland, zu 1/3 den Staatsgläubigern zu gute.

* **Konstantinopel, 14. Jan.** Verschiedene Blätter melden, es sei beschlossen worden, vier Panzerschiffe, zwei Kreuzer und zwei Torpedobootzerstörer in Konstantinopel bauen zu lassen und den Bau von vier Kreuzern bezw. Torpedobootzerstörern im Auslande zu vergeben.

* **New-York, 14. Jan.** Nach einer Meldung aus Havana haben sich gestern Nachmittag daselbst die Unruhen fortgesetzt. Eine große Volksmenge versammelte sich vor den Geschäftsräumen des Blattes Arco de la Marina und durchzog, von dort durch Militär vertrieben, lärmend die Straßen von Havannah. Dem Blatte wird vorgeworfen, daß es sich gegen die spanischen Offiziere abfällig geäußert habe. Ein Verkäufer dieses Blattes wurde durch einen Schuß in den Arm verwundet.

Verschiedenes.

† **Darmstadt, 14. Jan.** (Telegr.) Der als historischer und ästhetischer Schriftsteller vielfach hervorgetretene hiesige Museumsinspektor Professor Rudolf Adamy ist heute nach längerem Leiden im Alter von 47 Jahren gestorben.

† **Stockholm, 13. Jan.** (Telegr.) Professor Nordenskiöld theilte in der Akademie der Wissenschaften mit, dem Ministerium des Auswärtigen sei eine Nachricht zugegangen, nach welcher zwischen dem 4. und dem 7. August 1897 in Britisch Columbia von mehreren glaubwürdigen Personen ein Ballon beobachtet worden sei. Nordenskiöld hält diese Nachricht für eine beratige, daß eine nähere Untersuchung derselben empfehlenswerth sein dürfte.

† **Westerwig (auf Nord-Rütland), 13. Jan.** (Telegr.) Der Kieler Dampfer „Paula“ ist heute auf der Reise von England nach Rönne mit starkem Nebel in der Nähe von Agger gestrandet. Die aus 15 Personen bestehende Besatzung wurde gerettet.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. v. 14. Jan. 1898.
 Die Luftdruckvertheilung ist im wesentlichen die gleiche, wie am Vortag, indem eine Depression über Nordskandinavien einem barometrischen Maximum über Mitteleuropa gegenüberliegt; hier herrscht demgemäß theils heiteres, theils nebligtes Wetter bei Temperaturen, welche um den Gefrierpunkt schwanken. Diejen Charakter wird die Witterung voraussichtlich auch zunächst noch beibehalten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. in mm	Therm. in C.	Abiol. Becht. in mm	Feuchtigk. leit. in Proz.	Wind	Stimm el
12 Nachts 9 U.	766.1	+0.8	4.5	92	NE	heiter
13 Morgs. 7 U.	764.8	-0.6	4.2	96	SE	bedeckt 1)
13 Mittags. 2 U.	764.4	+2.6	4.4	79	Still	„

1) Reif u. Nebel.
 Höchste Temperatur am 13. Jan. 3.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht -2.0.
 Niederschlagsmenge des 13. Jan. 0.0 mm.
 Wasserstand des Rheins. Mainz, 14. Jan.: 2.89 m, gefallen 0,1 cm.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register. Geburten. 10. Jan. Ernst Friedrich, S.: Ernst Friedrich...

Telegraphische Kursberichte

Frankfurt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 301 1/2, Staatsbahn 298. Lombard 72 1/2, 3 1/2, Portugiesen 21.60, Ägypter...

86.70, Deferr. Loos b. 1860 128.50, Portugiesen 34.40, Neue 4 1/2, Pfaffen 67.10, 4 1/2, Serben 63.20, Spanien 61.80, Türkenloose...

Berlin. (Schluß.) 4 1/2, Reichsanl. 103.40, 3 1/2, Reichsanl. 97.60, 4 1/2, Preuß. Konsole 103.40 Br., Deferr. Kredit 224.50...

Befraget Euren Arzt! Dr. med. Theinhardt's Hygiama. Ein überaus nährendes Frühstück, das leichtest verdauliche Stärkungsmittel.

Burk's Arznei-Weine. In Flaschen à ca. 100, 250 und 500 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt. Begründet 1838. Vermögen: Befondere Staatsausicht, zu Berlin, 100 Millionen Mark.

Jagd-Verpachtung. Die Stadtgemeinde Oppenau verpachtet in Folge eines Nachgebots in zweiter öffentlicher Versteigerung am Montag den 17. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr...

Stammholzversteigerung. Die Gemeinde Iffezheim versteigert nachgenannten Tagen folgende Holzsorten:

Bekanntmachung. Wegen der im laufenden Jahre vorzunehmenden Aufstellung der neuen Grundbuchblätter, womit eine Arbeitskraft vollbeschäftigt wird, ist die Stadtgemeinde Waldkirch genöthigt, für die Zeit von ca. neun Monaten einen Hilfsrathschreiber anzustellen...

Der Inhaber desselben wird aufgefordert, spätestens in dem auf Freitag den 29. Juli 1898, Vormittags 10 Uhr, vor Großh. Amtsgericht III bestimmten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden...

Der Gemeinderath. J. B. Frig Weis. Bedert, Rathschr.

Wirthschaftsräume. sammt Nebenzimmer von ca. 100 qm nebst 60 qm Keller fein hergestellt werden und würden besondere Wünsche noch berücksichtigt. Pläne zur Einsicht bereit.

Bürgerliche Rechtsstreite. Ludau. R.22.1. Nr. 393. Karlsruhe. Die Wilhelmine Feilbold, geb. Baumann, Ehefrau des Kaufmanns Emil Feilbold...

Freiwillige Gerichtsbarkeit. Namensänderung. R.23. Karlsruhe. Tagelöhner Heinrich August Schwander Eheleute in Rintheim haben um die Erlaubniß nachgesucht...

Verwaltungsfragen. Bekanntmachung. Zur Aufstellung des Verzeichnisses der seit der Katastervermessung der Gemeinde St. Georgen in dem Grundeigentum derselben eingetretenen Veränderungen...

Bekanntmachung. Montag den 4. April 1898, Vormittags 9 Uhr, mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

in der Form der Grundstücke eingetretene Veränderungen obzugeben, widrigenfalls solche auf Kosten der Beteiligten von Amtswegen beschafft werden müßten.

Befanntmachung. Zur Aufstellung des Lagerbuches der Gemarlung Albesheim wird Tagfahrt auf Montag den 24. d. M. in das Rathhaus zu Albesheim anberaumt.

Bekanntmachung. R.31. Nr. 32. Mannheim. Die Ehefrau des Schuhmachers Johann Schmidt, Margaretha, geb. Laper u. Heiligkreuzsteinach, hat gegen ihren Ehemann bei diesem Landgerichte eine Klage mit dem Begehren eingereicht...

Bekanntmachung. R.17. Mannheim. Bei dem diesseitigen Gerichtshofe wurden gemäß Justizministerialverordnung vom 8. April 1893 die bis zum Jahre 1866 einschließliche erwachsenen Aften über bürgerliche Rechtsfreiheiten zur Vertilgung ausgeschieden.

Bekanntmachung. R.35.2. Nr. 51. Die Großh. Bezirksforstrevier Versteigerung aus dem Domainenwald, Burghard-Donnerstag den 20. Januar, Morgens 9 Uhr, im Rappert in Vahr: Stämme: 1 Gieße II. Gl., 22 III. Gl., 27 IV. Gl. und 12 Buchen. Scheitholz: 449 Ster buchens, 12 Ster eichenes, 12 Ster forlenes. Brühlholz: 64 Ster buchens, 57 Ster gemischtes, 106 Ster forlenes. Waldhüter Kern in Sulz zeigt das Holz vor.

Bekanntmachung. Wir vergeben namens der Gemeinde Wasser die Erd-, Gründungs-, Maurer- und Steinbauarbeiten für die Herstellung der neuen Eisenbrücke bei Wasser ca. 2 km oberhalb Emmendingen im Wege schriftlichen Angebots. Die Arbeiten umfassen: Erdarbeiten ca. 570 cbm, Herstellung der Pfahlwände mit Lieferung und Einrammen von beil. 14 cbm Eichenholz, Lieferung von Pfahlspitzen und Schrauben beil. 860 kg, Beton ca. 35 cbm, Schichten- und Quadermauerwerk beil. 85 cbm.